

Der Tod, der aus der Erde kommt.

Internationales "World Uranium Hearing" in Salzburg

Nur wenig Aufmerksamkeit widmen wir dem Anfang der nuklearen Gefahrenkette, dem Uranabbau und seinen Folgen sowie den Tests der Nuklearwaffen. Opfer dieses Teils des Nuklearkreislaufs sind überwiegend indigene Völker, Ureinwohner, auf deren Territorien 70% der Welturanvorkommen lagern, in deren Zonen sich aber auch - abseits der industriellen Zivilisation - sämtliche Versuchsgelände der Atommächte für Kernwaffen befinden. Das vom 13. bis 18. September in Salzburg abgehaltene "World Uranium Hearing" ließ diese "Betroffenen" unserer Nuklearwirtschaft und nuklearen "Sicherheitspolitik" zu Wort kommen. Vertreter und Vertreterinnen aus 27 Staaten und 25 indigenen Nationen aus allen Teilen der Welt berichteten in Wort und Bild über die Folgen von Uranabbau und Atomtests sowie von ihrem Widerstand gegen die Atomwirtschaft.

Uranabbau und Atomtests auf Kosten der Ureinwohner

Die Entdeckung der künstlichen Spaltbarkeit des Urans machte das bis dahin unbedeutende Element über Nacht zu einem der begehrtesten Rohstoffe - militärisch wie wirtschaftlich. Kernenergie avancierte zum Symbol für Fortschritt, Wohlstand und endgültige Lösung unserer Energieprobleme. Es begann weltweit die Suche nach vorhandenen Uranlagerstätten und ihre Ausbeutung im Großmaßstab.

Eines der ersten und größten Uranabbaugebiete liegt in den Wäldern des nördlichen Kanadas, dem weltweit größten Uranproduzenten. Nur ein kleiner Teil (10%) dient dem Bedarf für eigene Kernkraftwerke, der größte Teil wird exportiert - vor allem in die USA und nach Westeuropa. In der Provinz Saskatchewan werden derzeit vier Erzlager abgebaut, weitere Minen sollen hinzu kommen. Die Region ist Heimat der *Cree*, *Chippewyan* und *Metis*, deren Natur und Kultur durch das Eindringen des Bergbaus zerstört wurde, beklagte *Sophie Denecheze*, Gemeindearbeiterin in *Wollaston Lake*, einem der Minenstandorte. Ihr Arbeitsschwer-

punkt ist Umweltschutz. Strahlende Bergbau-ruinen und Abraumhalden sowie verseuchte Böden und Gewässer zählen zu den bleibenden Folgen der Uranausbeutung.

Die meisten der indianischen Völker Nordamerikas leben im Südwesten der USA. Dort liegt das *Colorado-Plateau* mit den größten US-Uranreserven, die für die Atomwaffenproduktion ausgebeutet wurden. Heute ist die Bevölkerung vor allem durch Millionen Tonnen strahlender Abraumhalden bedroht. Die Hinterbliebenen der an Lungenkrebs gestorbenen Minenarbeiter sowie all jene, die an den Folgen der radioaktiven Verseuchung erkrankt sind, kämpften seit zwei Jahrzehnten um Entschädigung, berichtete *Philipp Harrison*, ein Sprecher der *Navajo-Nation*.

Gemäß einem Vertrag aus dem Jahre 1886 gehören die *Black Hills*, am Rande der *Rocky Mountains* in *South Dakota* gelegen, dem Volk der *Lakota*. Vierzig Jahre lang wurde in den *Black Hills* Uran abgebaut - ohne Rücksicht auf die Zerstörung geweihter und geheiligter Stätten der Ureinwohner oder die Gesundheit der Bewohner in den Reservationen. 1980 entschied der U.S. Supreme Court, daß sich die Regierung der Vereinigten Staaten sich die *Black Hills* vertragswidrig angeeignet und dafür den *Lakotas* 112 Millionen Dollar Entschädigung zu zahlen hätte. Traditionsbewußte *Lakota* lehnen diese Entschädigung aber ab, beteuerte *James Garret*, Umweltjurist der *Cheyenne River Reservation*. Sie fordern die Rückgabe ihrer heiligen Stätten. Gegen eine Zwangsentschädigung wehren sich auch die *Western Shoshone*, auf deren Gebiet 1951 das *Nevada-Testgelände* errichtet wurde, jener Ort, an dem weltweit die meisten Atombombentests durchgeführt wurden. *Nevada* habe die am schnellsten wachsende Krebsrate in den USA, so *Ian Zarbate* vom *Western Shoshone National Council*. Gemeinsam mit US-Friedens- und Umweltschutzorganisationen kämpfen die *Western Shoshone* für einen Atomteststopp und um die Anerkennung ihrer Landrechte. Hauptzubringer des sowjetischen Atomwaffenprogramms war vier Jahrzehnte lang das sächsische Erzgebirge in der ehemali-



gen DDR. Mit beklemmenden Bildern von den Bergbau-ruinen, deren Sanierung nur langsam voranschreitet, veranschaulichten *Georg Haydecke* und *Michael Beletes* von der Bürgerinitiative Radon die Folgen dieser deutsch-sowjetischen Uranausbeutung. Ihre Bilanz: 15.000 Fälle von Silikose und 10.000 Fälle von Lungenkrebs unter den Bergarbeitern; jährlich kämen weitere Erkrankungen hinzu.

Das größte Atomwaffentestgebiet der ehemaligen Sowjetunion liegt in der heute unabhängigen Republik Kasachstan, die nun alle weiteren Tests untersagt hat. Mehr als 300 Atomversuche wurden in der Gegend von *Semipalatinsk*, dem Zentrum des Versuchsgeländes durchgeführt, das Ausmaß der Gefährdungen und angerichteten Schäden wurde lange Zeit vertuscht, so ein kasachischer Radiologe und Leiter einer medizinischen Abteilung in *Semipalatinsk* beim Hearing. (Der sowjetische Atomphysiker *Vladimir Tschernousenko*, der selbst bei den Aufräumarbeiten in Tschernobyl dabei war, berichtete von den international kaum erfaßten Folgen dieser Atomkatastrophe.) Über die Zahl der im zweiten sowjetischen Atomversuchsgelände *Novaja Semlja* durchgeführten Tests gibt es nur Vermutungen. Die in der *Barentsee* gelegene Doppelinselform Insel ist Heimat der *Nenzen*, ein Volk, das noch immer weitgehend von Fischzucht, Tierjagd und Rentierhaltung lebt. "Wir wurden nie über die Gefahren der Atomtests informiert", berichteten *Anna* und *Ivan Ledkow*. Inzwischen haben Greenpeace und eine Gruppe russischer Wissenschaftler unter großen Behinderungen Bodenproben entnehmen und Messungen an den Knochen und dem Fleisch von Tieren durchführen können und dabei massiv erhöhte Strontiumwerte festgestellt. Für die Bevölkerung, die sich großteils von den vor Ort lebenden Tieren ernährt, ist mit